

Nicht die Spur einer Utopie

1917, mitten im Ersten Weltkrieg, ergriffen die Bolschewiki die Macht, und Lenin verwandelte die Marxsche Theorie in eine traumlose, brutale Herrschaftspraxis **VON GERD KOENEN**

Im März 1918, wenige Monate nach ihrem Machtstreich, benannten sich die Bolschewiki in »Kommunistische Partei Russlands« um. Das war ein kühner Akt der symbolischen Usurpation: 70 Jahre nachdem Karl Marx und Friedrich Engels das *Manifest der Kommunistischen Partei* veröffentlicht hatten, reklamierten die Bolschewiki damit einen historisch gewordenen Titel exklusiv für sich, auf den sie bis dahin eher selten oder nie zurückgegriffen hatten. Jetzt erklärte Lenin, ihr Führer und Spiritus Rector, dies sei der »wissenschaftlich einzig richtige« Name der Partei.

Aber was besagte dieser »einzig richtige« Name? Was war dieser »Kommunismus«?

Bei Lenin findet man dazu wenig. In seinem Zukunftsentwurf *Staat und Revolution* hat er die Höherentwicklung der Gesellschaft in geradezu ätzender Prosaik als soziale Mutation beschrieben: »Marx«, schreibt Lenin, »stellt die Frage des Kommunismus so, wie der Naturforscher die Frage der Entwicklung einer neuen, sagen wir, biologischen Art stellen würde.« Es finde sich bei ihm nicht die Spur eines Versuchs, Utopien zu konstruieren.

Worauf es Lenin ankam, war, den fälligen Entwicklungssprung zu beschleunigen und zu steuern. In diesem Geist hatte er die anarchische Entfesselung sozialer »Elementarkräfte« (die Meutereien der Soldaten, die Landbesetzungen der Bauern, die Fabrikbesetzungen der Arbeiter, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Nationalitäten) im Revolutionsjahr 1917 mit kühlem Blick verfolgt und auf den Punkt gewartet, an dem nach der alten monarchischen auch die neue republikanisch-demokratische Ordnung zusammenbrechen würde – um in einer nächtlichen »Stunde null« mit einigen Tausend Bewaffneten die Macht zu erobern und nicht mehr loszulassen.

Der Macht- und Gesellschaftsaufbau, den er und seine Partei in Angriff nahmen, folgte denn auch keinem definierten Ziel, sondern glich einem Marsch in ein geschichtliches Niemandsland, bei dem Lenin, wie er sagte, der napoleonischen Devise »*On s'engage et puis on voit*« folgte – man stürzt sich in die Schlacht und sieht dann weiter. So gelang es ihm, gerade im Tumult eines verheerenden Bürgerkriegs und mit den Mitteln des sozialen Terrors einen neuen Herrschaftsapparat zu schaffen und eine Rote Arbeiter- und Bauernarmee aufzustellen. In einer Reihe von Feldzügen errichtete diese eine »Union Sozialistischer Sowjetrepubliken«, einen Machtstaat neuen Typs auf dem Boden des alten Russländischen Reichs, während die anderen östlichen Vielvölkerreiche wie das habsburgische oder osmanische im Weltkrieg zerfielen und von den Siegermächten aufgeteilt wurden.

Vor allem diese historische Tat erklärt, warum Lenin und seine »kommunistische« Partei die passive Loyalität eines Teils der ländlichen und städtischen Bevölkerungen gewannen. Sie erklärt aber nicht, wie das neue Machtzentrum Moskau zum Nukleus einer bolschewistischen »Weltpartei« und schließlich sogar eines »sozialistischen Weltlagers« werden konnte, das 1949 schon von der Elbe bis zum Jangtse reichte und bis 1980 ein Drittel der Weltbevölkerung in 22 (allerdings vielfach verfeindeten) »Volksrepubliken« umfasste.

Anders als die geläufige Interpretation es will, schöpfte der Kommunismus dabei nur zu geringem Teil aus seinem Pathos der Brüderlichkeit oder seinen berauschenden Fortschrittsprospekten. Fast möchte man mit Marx sagen: Es kommt darauf an, diesen phantomhaften »Weltkommunismus« vom Kopf auf die Füße zu stellen, um der realen, materiellen Logik seines historischen Momentums auf die Schliche zu kommen.

Tatsächlich waren es erst die Katastrophen des Weltkriegszeitalters, die Krisen des europäischen Imperialismus und die Konvulsionen eines sich global durchsetzenden Kapitalismus, die den kommunistischen Kampf Bewegungen die Waffen, die Argumente und die moralische Kraft lieferten. Nur sehr partiell waren sie an der Formierung wirksamer Klassenbewegungen oder programmatischer Antithesen zur bürgerlichen Gesellschaft beteiligt. Und dort, wo Kommunisten an die Macht kamen, haben sie kaum je attraktive soziale, ökonomische oder kulturelle Innovationen hervorgebracht – trotz des Zustroms intellektueller und künstlerischer Potenzen in den ersten Jahrzehnten.

Nüchtern betrachtet, lagen die dauerhaftesten Resultate des Kommunismus auf dem Gebiet des Nation-Building, der Herausbildung neuer Staaten oder der Wiederaufrichtung alter Reiche im Zuge der Zerschlagung der westlichen Hegemonial- und Kolonialsysteme. Wo immer sie einen legitimen Widerstand gegen eine imperialistische Einmischung, eine koloniale Unterjochung oder eine faschistische Okkupation organisierten, entfalteten die kommunistischen Parteien unerhörte Kräfte – oft allerdings mit fragwürdigen oder instabilen Resultaten (wie in Jugoslawien) und um den Preis einer horrenden sektiererischen Gewalt und sozial-kulturellen Selbstzerstörung (wie in Russland, in China oder Vietnam).



»Lenin auf der Tribüne«: Gemälde von 1930

Historischen Sinn haben die Kommunisten darin bewiesen, dass sie zwar stets mit einem geeinten konterrevolutionären »Weltimperialismus« rechneten – aber auch damit, dass die Konflikte zwischen ihren Gegnern sich bis zu einem zweiten Weltkrieg steigern könnten. Das hat der Sowjetunion ermöglicht, im Spiel der Mächte mitzuspielen und die tatsächlichen oder angenommenen Spaltungen der anderen auszunutzen. Noch die eklatantesten Irrtümer – wie die Unterschätzung des Nationalsozialismus und der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 – haben Stalin letztlich in die Hände gespielt. Am Ende war es Hitler, der ihm zur Statur eines Vater des Vaterlandes und Befreiers der Menschheit verhalf und dem nachträglich konstruierten sowjetischen »Antifaschismus« eine weit ausstrahlende moralische Dignität verlieh. Und insgesamt waren es die faschistischen Bewegungen und ihre Großreichsprojekte, die den Kommunisten aller Länder als Wegbereiter und Brandbeschleuniger gedient haben.

Erst Hitler machte Stalin zu einem Vater des Vaterlandes und Befreier der Menschheit

Mit dem Beginn des Kalten Krieges 1947 bildete sich gegen das kommunistische »Weltlager« ein politisch geeinter, wirtschaftlich und kulturell verbundener »Westen«. Und wieder haben die Kommunisten, an der Macht oder in der Opposition, dessen innere Widersprüche und Krisen für sich nutzen können, nicht zuletzt die kulturellen Affekte gegen den Siegeszug amerikanischer Produktionsweisen und Lebensstile.

Das Hauptfeld des dritten und letzten Expansionszyklus des Weltkommunismus waren schließlich die Erhebungen, die sich in den fünfziger bis siebziger Jahren gegen die kolonialen Landnahmen und die hegemoniale Politik der europäischen Staaten richteten.

Sie erzeugten immer wieder das trügerische Bild eines allgemeinen Aufstands der »Verdammten dieser Erde« gegen die kapitalistischen Weltmetropolen – trotz der wachsenden Spannungen zwischen den beiden roten Hauptmächten Sowjetunion und China, und trotz der dramatischen Auflehnungen im eigenen Lager, von Ost-Berlin 1953 über Budapest 1956 und Prag 1968 bis Danzig 1980.

Die voreilig mit dem Etikett »Ende des Kommunismus« versehene Krise von 1989 resultierte allerdings weniger aus Protestbewegungen an der Peripherie des sowjetischen Imperiums, als aus den moralischen, organisatorischen und finanziellen Ermüdungsbrüchen in den Machtzentren, allen voran in der Sowjetunion selbst, die 1991 so sang- und klanglos kollabierte wie das Zarentum 1917.

Nach der Faustformel Lenins war zwar auch das eine Revolution: Die unten wollten nicht mehr, und die oben konnten nicht mehr.

Aber wollten die oben noch? In Wahrheit gab es inmitten der Kommandowirtschaft längst Formen eines Wirtschaftens auf eigene Rechnung, das der mafiotischen Beschlagnahme der akkumulierten Produktionsmittel durch erfahrene und hungrige jüngere Mitglieder der Partei-, Wirtschafts- und Staatseliten den Weg ebnete. Die eingeflügelten »Chicago Boys« lieferten mit ihrem Neoliberalismus nur die passende Ideologie zu diese Politik der »Privatisierung« durch Masseneinteilung.

Den Kitt lieferten die patriotisch-traditionalen Rituale und Formeln, die sich ebenfalls unter der Decke des alten Regimes längst ausgebreitet hatten. Am besten lässt sich dies heute an China studieren: »Das höchste Ideal und das endgültige Ziel der Partei ist die Verwirklichung des Kommunismus«, heißt es im ersten Absatz des *Status der Kommunistischen Partei Chinas*. Alle Mitglieder haben beim Eintritt das Gelübde abzulegen, ihre »Kraft ihr ganzes Leben

lang« diesem höchsten Ziel zu widmen, das allerdings nirgends näher definiert wird. Die Verkörperung des »Kommunismus« aber ist in vollendeter Selbstreferenzialität die Partei selbst.

»Ideale und Überzeugungen«, hat Xi Jinping auf einer Konferenz im August 2013 ausgeführt, seien »das geistige Kalzium für die Kommunisten« und damit für die Nation im Ganzen, die andernfalls an »Rachitis« leiden werde, in Form von »wirtschaftlicher Gier, moralischem Verfall und korruptem Leben«. Und dabei bilde »die hervorragende traditionelle Kultur Chinas [...] unsere substanzialste Soft Power«.

Der chinesische Staatskommunismus ist das Gegenteil dessen, was Marx wollte

Nicht erst diese Rede bestätigt, was konservative Enthusiasten westlichen Auditorien unermüdlich erklären: dass China von alters her über eine Vision der »Großen Gemeinschaft« (*Da Tong*) verfüge, die mit dem Ziel des »Kommunismus« identisch sei. Diesem Ziel habe China stets zugestrebt und dabei – anders als die hektischen Länder des Westens – in großen Zeiträumen gedacht. Unter der Ägide einer diktatorisch weiterherrschenden Kommunistischen Partei jedenfalls hat China seit den neunziger Jahren eine Politik der totalen Ausrichtung auf den Weltmarkt eingeleitet, deren kombinatorische Kühnheit und unbestreitbare Erfolge staunen machen und frösteln lassen.

Zugleich ist klar, dass dieser »Kommunismus« mit seiner Unterordnung aller individuellen Lebensziele unter das oberste Staatsziel, »China reich und mächtig zu machen«, das exakte Gegenteil dessen darstellt, was Marx und Engels 1848 im *Kommunistischen Manifest* als Ziel formuliert haben: eine »Association, worin die freie Entfaltung eines Jeden die Bedingung der freien Entfaltung Aller« ist.

Dieses Zitat ist so ziemlich das einzige aus Marx' publizierten Schriften, das andeutet, was er unter »Kommunismus« verstand. 1850 ließ er den Begriff mehr oder weniger fallen. Einzig in seinen Pariser Frühschriften von 1844 (die erst 100 Jahre später veröffentlicht wurden) hat er sich dem »Kommunismus« als einer nicht entfremdeten und menschengemäßen Lebens- und Produktionsweise tastend genähert. Er tat dies in ausdrücklicher Abgrenzung von allen zeitgenössischen Vorstellungen einer »Gesellschaft der Gleichen«, die »alles vernichten will, was nicht fähig ist, [...] von allen besessen [zu] werden«. Ein solcher »roher und gedankenloser Kommunismus« müsse »auf gewaltsame Weise von Talent etc. abstrahieren«, und laufe auf »die Rückkehr zur unnatürlichen Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen« hinaus.

Auch sonst ist bei Marx an keiner Stelle von einem sozialem Egalitarismus die Rede. Gewiss, Zinsen und Renten aus privatem Geldkapital und Grundbesitz mussten wegfallen, und die krassen Unterschiede von Einkommen und Besitz beseitigt werden, so wie alle darauf beruhenden Klassenunterschiede. Aber der Akzent lag auf der weiterhin notwendigen Ungleichheit der Löhne und Gehälter – wie sie sich aus der Ungleichheit der Begabungen und Fähigkeiten der Einzelnen und ihrer jeweiligen Anstrengungen ergäbe. Der marxische Sozialismus war, mit anderen Worten, eine strikte Leistungsgesellschaft, wie es die bürgerliche Klassengesellschaft eben *nicht* war!

Auf einer zweiten, höheren Stufe, auf der »mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch [...] alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen«, mochte man dann der Devise folgen: »Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen«. Aber wäre das endlich ein Reich der Egalität? Wieder nicht – denn nun würden die Unterschiede ja erst recht zur freien Entfaltung kommen. Die Gesellschaft würde sich, gerade auf Basis der Gleichstellung aller, auf eine neue, reichere Weise differenzieren, sodass jeder »sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden«.

Wer dieses ironisch-bukolische Genrebild aber so verstand, dass Arbeit im Kommunismus ein »bloßes Amusement« sei, war erneut auf dem Holzweg. »Freies Arbeiten« war für Marx immer »verdammtester Ernst«. Es ging ihm um die »Entwicklung der vollen Produktivkräfte der Einzelnen, daher auch der Gesellschaft« (in dieser Reihenfolge).

Weil dies kein abzuschließender Prozess ist, konnte es sich beim Kommunismus auch um keinen paradiesischen Endzustand handeln. Eher markiere er einen neuen Anfang: den Austritt aus der von Not, Zwang und Abhängigkeit bestimmten, barbarischen »Vorgeschichte« der menschlichen Gattung – und die Eröffnung ihrer eigentlichen Geschichte, in der die Subjekte ihre Lebenswelt nun endlich mit Bewusstsein gestalten können.

Marx' schwieriger Versuch, die befreienden und bereichernden Potentiale der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften mit ihren degradierenden und zerstörenden Wirkungen zusammenzudenken, hat letztlich vor allem zur Entstehung eines europäischen Sozialismus beigetragen, dessen Zentrum die deutsche Sozialdemokratie war. Sowohl in seiner reformistischen als auch in seiner revolutionären Ausprägung ist dieser europäische Sozialismus in die Entwicklung moderner, säkularer, pluraler, demokratischer Gesellschaften mit eingegangen. Er war die vielleicht größte Freiheitsbewegung seines Zeitalters, denn er nahm fast alle Fragen einer staatsbürgerlichen und sozialen, weiblichen, ethnischen oder religiösen Emanzipation auf – vollständiger, als Liberale, Kleinalte oder Konservative das gekonnt hätten. Gleichzeitig hat der Sozialismus marxistischer Provenienz der Ausbildung des modernen Sozial-, Rechts- und Funktionsstaates entscheidende Anstöße geliefert. Der Liberale Ralf Dahrendorf sprach in den siebziger Jahren von einer allgemeinen »Sozialdemokratisierung« der westlichen Gesellschaften.

Im schroffsten Gegensatz dazu hat der von Lenin im Weltkrieg reformulierte Bolschewismus mit seiner betont »unbestimmten«, totalitär erweiterten und ins Absolute gesteigerten Skala von Sozial-, National- und Weltfeinden alle vorgefundenen sozialen Strukturen und Klassengliederungen gespalten und gesprengt, um daraus seine Aufgebote für einen offensiv geführten Bürgerkrieg zu rekrutieren. Das Ergebnis war in Wladimir Majakowskij Poem *Linker Marsch* von 1918 vorgezeichnet, in dem es in einem schneidenden Vers hieß: »Gaul Geschichte, du hinkst, woll'n den Schinder zuschanden reiten, links, links, links«.

Der Autor, Jahrgang 1944, ist Publizist und Historiker. Soeben erschien sein Buch »Die Farbe Rot. Ursprünge und Geschichte des Kommunismus« (C. H. Beck; 1133 S., 38,- €)